

Psyche und Flucht - Empfehlungen österreichischer Experten

Utl.: Möglichst schnell Aufnahme in reguläre und betreute Unterkünfte - Schnelle Asylverfahren - Schnelle Integrationsmaßnahmen - Früher Arbeitsmarktzugang

Wien (APA) – 2018-01-23

Das "Positionspapier zur Flüchtlingsversorgung" der Österreichischen Gesellschaften für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (ÖGPP) sowie für Sozialpsychiatrie (ÖGSP) hat auch mehrere Empfehlungen für die Zukunft formuliert. Hier die wichtigsten Anmerkungen.

Erstaufnahmezentren: "Die Bedingungen in Erstaufnahme- bzw. Verteilerzentren beeinflussen das Ausmaß weiterer Belastungen einer mitunter bereits im Ursprungsland oder auf der Flucht traumatisierten Population. Räumliche Beengtheit ohne Rückzugsmöglichkeit, eingeschränkte Bewegungsfreiheit und vor allem die Ungewissheit über die eigene Zukunft bewirken Gefühle von Ohnmacht und Ausgeliefertsein. Betroffene sollen möglichst rasch in reguläre und betreute Unterkünfte weitergeleitet werden. Sie benötigen zeitnah muttersprachliche Informationen über das weitere Geschehen, um so zusätzliche Verunsicherungen und psychische Belastungen zu vermeiden. Bei Hinweisen auf psychische Erkrankungen ist es wichtig, die betreffenden Personen innerhalb der Betreuungseinrichtung medizinischem bzw. psychologischem Fachpersonal vorzustellen. Falls nötig, müssen ambulante Psychologen bzw. Psychiater hinzugezogen werden. Bei Bedarf ist eine Behandlung einzuleiten, die in einzelnen Fällen auch eine stationäre Aufnahme im Krankenhaus erfordern kann. Um eine qualitative hochwertige Behandlung zu gewährleisten, müssen Dolmetscher herangezogen werden."

Sicherung der Basisbedürfnisse: Trotz deutlich erhöhter Risiken sei es wichtig, zu betonen, dass nicht jeder Flüchtling eine psychische Erkrankung entwickelt oder gar spezialisierte psychiatrische bzw. psychotherapeutische Behandlung benötigt. Helfen könnte: "Integrationsmaßnahmen von Beginn an, wie z.B. Deutschkurse, Bildungsangebote und die Möglichkeit den Alltag sinnvoll und selbstverantwortlich zu gestalten, tragen zur Fähigkeit Alltagsanforderungen autonom zu bewältigen bei und verringern die Abhängigkeit von fremder Hilfe. Ein früher Arbeitsmarktzugang verringert die Abhängigkeit von Sozialleistungen und trägt sowohl zur Entwicklung einer Zukunftsperspektive als auch zur psychischen und sozialen Stabilisierung bei."

In vieler Hinsicht entscheidend sei auch die Dauer von Asylverfahren: "Langdauernde Asylverfahren steigern die Unsicherheit die eigene Zukunft betreffend. Damit erhöhen sich die Vulnerabilität und die Gefahr der Erstmanifestation bzw. der Verschlechterung einer bereits bestehenden psychischen Erkrankung. Fremdenrechtliche Verfahren sollten möglichst rasch abgewickelt werden."

Immer sei auf den kulturellen Hintergrund Rücksicht zu nehmen. Gleichzeitig gelte es aber auch, die sozialen Netzwerke der Flüchtlinge selbst für Hilfe zu nützen: "Das macht sie zu Experten in eigener Sache, wodurch sie die Mitglieder ihrer Gemeinschaft unterstützen können. Weiters können unterschiedliche Aktivitäten zu einem (kulturellen) Austausch zwischen Herkunftsland und Ankunftsland beitragen. Dazu gehören auch gemeinsames Kochen, Feste feiern oder schulische und sportliche Veranstaltungen."

Freilich, Flüchtlinge haben in Österreich wahrscheinlich noch wesentlich schlechtere Chancen auf Hilfe bei psychischen Leiden als die Österreicher selbst. "Wartezeiten für ambulante psychotherapeutische und psychiatrische Behandlungen sind in vielen Regionen Österreichs derzeit oft extrem lang. Das erhöht das Risiko für Symptomverschlechterung und

Chronifizierung von Erkrankungen", stellen die Experten fest. Das trifft alle Menschen, vermehrt aber wohl die Schwächsten.

(Schluss) ww/sws